Rem. IV.
2300

Rem. IV 2300

<36635227040011

<36635227040011

B

F

Rem IV 2300 Kirschen

Die Kirschen.

Ludentem verba lasciva decent.

Horat. in arte Poët.

J. H. Breith del. *J. D. Philipp geb: Sysang sc.*

Berlin, 1773.

93 A

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorbericht.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Den vorigen Sommer erfuhr ich, während meines Aufenthalts zu Berlin, die hier erzählte Begebenheit. Sie gefiel mir so sehr, daß ich meine Rückreise mit der Verfertigung einer Erzählung davon zu einem Spaziergange machte.

Wichtigere Geschäfte nöthigten mich, bey meiner Zurückkunft, diese Kleinigkeit wegzuwerfen, und zu vergessen.

Gestern sucht' ich in meinem Archiv eine verlegte Urkunde, und bey dieser Gelegenheit kamen mir meine Kirschen wieder vor die Augen.

Erhabner schien mir die Handlung des preußischen Generals bey'm ersten Blick', im ersten Aufwallen des Herzens, als jeder Sieg des Alexanders und Scipio über die Leidenschaften. Vielleicht bleiben die Helden der Griechen und Römer oft nur deswegen grösser, als die neuern, weil diese keine Geschichtschreiber haben, wie jene.

Alexander scheint den Vorzug, auch was die Siege über das Herz betrift, vor

allen Helden zu verdienen; wovon viele Beyspiele bey seinem besten Biographen, beym Plutarch zu finden sind: (der aber noch die Geschichte des Apelles mit der Kampaspe vergessen hat, wenn mich mein Gedächtniß nicht trügt, die hauptsächlich hieher gehört.) Ich will diesem Gott seinen Ruhm nicht streitig machen; aber was den Sieg über die Liebe anbelangt, so wurd' ihm dieser immer zu leicht, als daß ich ihm den Vorzug vor meinem General, der ein männlicher Alcibiades ist, zugestehen könnte; da nie in seinem Herzen auch nur ein Tropfen von heftigem Verlangen nach der Umarmung einer Aspasia war gebohren worden. Man kann ihn an

die Spitze der Helden setzen, die Amor nicht bezwungen; aber nicht an die Spitze derer, die den Amor bezwungen haben; und ich halt' es für keinen Ruhm, vom Amor nicht bezwungen zu werden, sondern für einen Mangel der Charitinnengottheit im Herzen, und für den Verlust der größten Glückseeligkeit; da die Liebe, nach dem Geständniß aller lebendigen Wesen, das süsseste Leben ist im ganzen Leben.

Ich übersende diese Erzählung sogleich nach Berlin in den Druck, weil ich befürchte, daß sie sonst verlohren gehn möchte; da schon verschiedene dieser Kleinigkeiten mir unter den Händen entschlüpft sind. Wir Deutschen

schen haben so wenig Erzählungen, daß es immer ein Verlust ist, es mag eine gute, oder eine mittelmäßige verlohren gehen. Ich bitte, mir meine naive Offenherzigkeit zu verzeihen.

Diese Art von Gedichten halt' ich für eine der nützlichsten. Der Geist hat verschiedene Krankheiten. Bisweilen wandeln ihn so beißige Launen an, daß ihm alles gleichgültig, oder ärgerlich ist, was er vorher mit Entzücken umarmte — daß er sich, wie eine gespannte Feder nach Ruhe strebt, nach seinem vorigen Nichtseyn sehnet. Bey gewissen Gelegenheiten preßt uns eine so klemmende Bangigkeit das Herz zusammen, als

wenn wir, wie ein Schiffbrüchiger, der Tonnen Goldes einbüßte, mitten im wüthenden Meere, von allen Wesen verlassen, schwämmen --- oder uns schwindelt das Leben in allen Pulsen, wie einem Schieferdecker, der auf der Spitze eines Thurms vergebens sich noch an das herabgerißne Seil klammert.

Nur Einmal in meinem Leben hab' ich eine Art dieser Krankheit erfahren; aber genug empfinden können, wie sie martert --- Damals überfiel sie mich, da ich dich, Bacchidion, verlassen mußte, da mir die halbe Seele von der andern Hälfte gerissen wurde. Wer einen Freund -- einen Freund verlohren

hat, oder eine Geliebte, und nicht versteht, was ich sage, der kann ohne Sünde den Tag seiner Geburt verfluchen.

Die erstere Art dieser Krankheit soll Damen und Fürsten öfterer anfallen, als uns Diogenesse, wie mir Götter und Göttinnen unter ihnen mit Zähren geklagt haben. Meistentheils folgt dieser Zustand, wenn der Geist zu viel Wollust genossen hat; er ist ein Ekel vor allen Seelenspeisen.

Für alle Krankheiten des Geistes giebt es keine bessere Mittel, als die Erzählungen des la Fontaine, Boccaz, Grecourt, Hamilton, Crebillon, Voltaire, Dorat, Fielding, Cervantes, und einiger andern Hippokratesse des Gei-

stes, die man deswegen billig unter die Wohlthäter des menschlichen Geschlechts zählen muß.

Uns Deutschen fehlen Gedichte dieser Art fast gänzlich; nur wenige besitzen wir; und von diesen wenigen scheinen einige nur für Griechen geschrieben zu seyn; und leider! giebt es nicht viel Griechen in Deutschland. Ich will deswegen künftigen Frühling einige müßige Tage dazu anwenden, die besten für unsere Grazien aus den deutschen Dichtern zusammen zu suchen, und sie herausgeben; und vielleicht noch ein Bändchen Uebersetzungen von den schönsten Stücken der Novellieri der Italiäner besorgen. Geschrieben den 22. Merz 1773.

Bewundert sey der Mann,
Und wenn er Türk und Heyde wäre,
Der, wie Herr Crebillon, wie Yorik und Vol-
taire,
Den Göttern gleich erschaffen kann!

Und diesem laßt uns Ehre geben,
So viel er haben will, der uns zur Lais macht,
Was einer ohne Kunst als Kind hervorgebracht —

Der wie Hanns la Fontain' erheben
Das Todte kann zum ewgen Leben!

Und ist nicht dieser auch wohl eines Lobes werth,
Der, wenn er was erbauliches erfährt,
Für Nichts sich Mühe giebt, es zierlich aufzuschreiben,
Um euch die lange Zeit ein wenig zu vertreiben? --
Man kann nicht immer, wie ihr wißt,
Erschaffen! Dämogorg (*) der Schöpfer aller Sachen,
Hat selbst auch Pausen müssen machen ---

Dies

(*) Dieser Gott war der erste, nach der Fabellehre der Griechen, der sich zum Herrn über das Chaos machte, und alle Wesen davon erschuf. So bald die Göttinn Zeit gebohren wurde, hört' er auf zu schaffen, und übergab ihr seine Macht, mit der Bedin-

Dies that Boccaz, der gute Christ, (*)

Petron

dingung, daß sie für seine Geschöpfe sorgen sollte. Darauf begab er sich wieder aus der Welt in seine alte Wohnung, wo er von Grazien und Liebesgöttern bedient, die er von seiner Gottheit selbst gemacht hatte, weiter nichts that, als die höchste Seeligkeit zu geniessen, oder bisweilen ein Edikt an seine Statthalterin zu schreiben. -- Dämogorg heißt im Deutschen Erdgeist. Plato an verschiedenen Orten.

(*) Das Hauptverdienst des Boccaccio war, daß er, nach dem Dante, die Betrügereyen und Ausschweifungen der Geistlichen öffentlich bekannt machte, und sie deswegen züchtigte; ausserdem hatte der Mann wenig Verdien-

ste,

Petron und Franzens Schwester; (*)
Der seelge Rost erfand nicht lauter Zeißigsnester;
Und so erzähl' ich auch, was schon geschehen ist.

Es war im Julius. Schon wütheten die Sonnen,
Entzückend war's, im Schatten auszuruhn
Und auszuleeren alte Tonnen;
Entzückender, am Ufer das zu thun,

Nach

ste, weil er keine Empfindung des Guten und Schönen hatte.

(*) Margaretha von Navarra, die Beschützerin des Clemens Marot und aller Genieen, deren geringstes Verdienst war, die Schwester eines Königs zu seyn. Ihre Erzählungen sind bekannt.

Nach einem Bad' in frischen Quellen,
Was Zevs mit Leden that, gelagert in die Wellen —
Es war im Julius, als Herr von Strahl,
Ein Held; kurz, Friedrichs General,
Der Stadt Betäubung überdrüßig,
Von kriegrischen Geschäften müßig,
Beschloß, aufs Land zu ziehn
Aus seinem prächtigen Berlin.

Dort, wo der Sprea Wellen stolzer wallen,
Wo sie ihr Heiligthum begrüßt,
Und einen Hayn voll Nachtigallen
Mit reinen Wellen lächelnd küßt,
Steht aufgeblüht ein dichterischer Garten
Voll Zelten, die auf Gäste warten,

Und

Und in der Fern' ein Schloß, in das Herr Diogen
Gewißlich lieber würd', als in sein Fäßchen gehn.

GOtt habe den im dritten Himmel oben,
Der Pankon angepflanzt!
Dort mögen ihn die Patriarchen loben,
Daß er es angepflanzt!
Nach diesem Tempe gieng die Reise.

Den General begleitet' ein Prälat,
Der, nach der Herrn Prälaten Weise,
Und aller Orthodoxen Rath,
In Schlesien um Weisheit nie gerungen;
Der immer nur den weisen Salomo
Geschätzt, weil er das Hohelied gesungen,
Und tausend Damen, gleich dem Herkules, bezwungen,

Und

Und nicht gepredigt, wie der Christen Cicero. (*)
Gleich einem Amsterdamer Bürgermeister
War er an Kinn und Bauche voll:
Am Geiste von der Art der Geister,
Wie nach der Schrift ein Pabst ihn haben soll.

Und noch ein Probst, ein Mann, der Hippiassen
So ziemlich ähnlich wär, hätt' er den Stolz
Von hundert tausend stolzen Bassen
Nicht auf das Scepterchen von Ebenholz,
Zu welchem er mit Lammsgestalt gekommen ---
Und noch ein Mahler wurde mitgenommen,
Der seinen Winkelmann studirt

(*) Hierunter ist, wie ich glaube, der Kirchenvater Laktanz zu verstehen.

Und Roms Antiken abkopirt,
Und Raphaels Madonnen --
Und doch mit seiner Kunst noch keinen Deut gewonnen.

Mit diesen Herrn fuhr Herr von Strahl
In einer niedlichen Karosse
Zu seinem schönen Schlosse.
Drey Ritter kamen noch zu dieser Zahl
Aus Pankons Nachbarschaft, drey edle Tagediebe,
Und noch ein alter Freund von Jagd und Wein und Liebe,
Ein Pachter, welcher Gold für neue Schleifer hin
Mit Fäusten warf, Lukullen glich an Sinn
Und Schultern einem Alpenpflüger,
Der grau geworden war, und um kein Härchen klüger.

Wem die Gesellschaft hier nicht allzuschicklich
scheint,
Der denke, daß einst Karl (*) mit Mönchen sich
vereint,
Und Herkules mit Weibern Flachs gesponnen,
Und Alexander hin zu weiser Narren Tonnen
Gewandelt, und der Held Agesilas
Auf Stecken ritt mit kleinen Knaben,
Und Heinrich (**) Feenmärchen las,
Und – kurz; daß jeder Held mag Narren um sich haben.

(*) Karl der Große. Er errichtete eine gelehrte Gesellschaft, von welcher er selbst ein Mitglied war. Er führte den Namen David, und der Bischof von Maynz den Namen Damöt.

(**) Heinrich der vierte, König von Frankreich.

Nun lebte man als wie im Paradies,
Daß eine Huhris unter Yemens Lauben
Auf Rosenlagern Mahomeden wies
Beym Safte süsser Perser Trauben —
Doch richtiger; wie da, wo Skogula und Mist
Hertruda u. s. f. nach Gerstenbergen ist. (*)

Der

(*) Das ist: in der Vallhalla, oder dem Himmel der alten Normänner, in welchem die größte Seeligkeit war, daß man sich in englischem Oele berauschen, im Rausche sich prügeln und todtschlagen, und nach dem Tode, der nicht länger daurete, als man Zeit braucht, einen Bierrausch auszuschlafen, wieder verklärt, wie aus einem Fegfeuer in dem Himmel, vor den größten

Der General vergaß hier die Kanonen,

Und der Prälat sein Evangelium,

größten Zechern Tuisko, Mannus, Rodigast, und den Zecherinnen Trigla, Siwa, Flynz erscheinen konnte.

Unsere Barden lassen sich's sehr angelegen seyn, den Glauben an diesen Himmel, der das Elysium der Griechen, und das Paradies der Muselmänner augenscheinlich an Schönheit weit übertrift, wieder herzustellen. Wenn sich doch die grossen und kleinen Monarchen von Deutschland durch ihr Flehen erweichen liessen, und ihnen dabey zu Hülfe kämen!

Es wundert mich sehr, daß es noch nicht geschehen ist, da dieser Himmel für manche

Die Patres und das Jus Kanonikum
Und alle, die im Himmel wohnen,
Und spottete der Heiligen,
Der Tröpfe, die aus Gram gestorben,
Ihr Leben sich verdorben,
Die Rosen flohn, und nur auf Dornen wollten gehn.

Das thu' er denn! wir aber gehn spazieren
Auf dieser schönen Flur herum,

Und

unter ihnen reizender seyn muß, als alle Musen, Charitinnen und Aphroditen der Griechen. — Wer hätte voraus sehen können, daß auch dieser Versuch, den Grossen eine Liebe zu den deutschen Musen beyzubringen, fehl schlagen würde?

Und lassen uns von Nachtigallen führen
In Gänge von Elysium.

Der Gärtner auf dem Gute
War ein gewisser Franz, ein Mann von frohem Muthe;
Der hatt' ein Töchterchen in seiner Hochzeitnacht,
Ohn' alle Hülfe, schön, wie Venus selbst, gemacht:
Zu mahlen ist es warlich keinen Ohren!
Und wär' ich Ariost für diese Schäferin,
So gieng der schönste Reiz vermuthlich noch verlohren.
Denkt, wenn ihr könnt, euch eine Huldgöttin,
Eh Amor sie zur Göttin auserkohren.

Alt sechzehn Sommer kaum

War Lieschen jetzt; das keimende Verlangen
Nach Liebe schwebt' ihr auf den Rosenwangen,
Als säh gen Himmel sie nach Engelchen im
Traum.
Ihr Antlitz hätt' erwählt, zu mahlen zum Entzücken
Ein himmlisches Gesicht, mein Guido sicherlich,
Die Unschuld lebt in allen Blicken,
Ihr Herz eröffnet, wenn es lächelt, sich.
Lebendig sah man schon sich durch das Mieder
sträuben,
Den Busen, der nicht mehr gefangen wollte bleiben;
Noch kannt' ihn Zephir nur allein.
In beyden Händen war die Mitte fast zu halten,
Von allem Putze frey, von Mäntelchen und Falten:
Das Schöne kann erst schön in eignen Formen seyn.

Es wohnt ein schöner Geist in einem schönen
Leibe!
Rief Sokrates, wenn man ihn bey Bathyllen
fand.
Es leugnet's mancher Mann bey seinem schönen
Weibe,
Drum laß' ich diesen Satz an seinen Ort be-
wandt;
Doch mit Lisetten würd' er nie bestritten.
Es hatte die Natur den Geist wie ihr Gesicht,
Und keine Kunst verdarb ihn nicht,
So schön gemacht, sie sprach nicht wie der Pöbel
spricht,
Und hatte nichts von pöbelhaften Sitten.
Sie sprach die Sprache der Natur,
Empfindung vom Instinkt gebohren

Beseelete die Zunge nur,
Und schwamm auf Engeltönen in die Ohren.

Und was mit allen dem, käm Amor nicht hieher?
Der weiß allein den Geistern aufzutischen:
Ein Mädchen ist nur Leim, Prometheus ist er,
Den Schlummer muß er ihm erst aus den Augen wischen.
Am allerschönsten Tage gähnt
Die Nymphe sonder ihn, und traurt und träumt und wähnt.
Doch unsre Schäferin gehorchet dem Instinkte,
Der ihr nach ihrem Peter winkte.
Sie liebt ihn ohne Heucheley,
Und weiß fast nicht, warum er liebenswürdig sey,

Und liebt ihn recht. Zwar ist er keiner von den
Reichen,
Doch in der Tugend muß ihm jeder weichen,
Er ist der beste Wirth, und arbeitsam
In seinem Haus gleich einer emsgen Biene.
Er singt und liebt, ist frey von Neid und Gram,
Und freundlich jedermann, und schön von Wuchs
und Miene.
In aller Welt kann er nichts als Lisetten sehn,
Die Blumen wachsen nur im Feld', um sie zu
zieren,
Und wenn am Abend Windchen wehn,
Und Rosenduft in seine Sinne führen,
Kann er die Gegenwart von seiner Gottheit spüren
Und hört sie schon mit leisen Tritten gehn.
Ihm steigt die Sonn' empor nach seinen süssen
Träumen,
Damit

Damit nur sie die Welt kann sehn;
Und jeder Vogel singt für sie nur auf den Bäumen.

Er laurt zur Erndtezeit auf Lieschen in dem Thal,
Und wirft ein Schlummerchen einmahl
Sie auf die Aehren hin, ist er gleich gegenwärtig;
Und öffnet dann ihr Auge sich,
So freuet sie sich inniglich
Und sieht die Garbe fertig;
Und Peter drückt sie fest mit Küssen an die Brust,
Und Gott weiß, welche Lust!
Dergleichen Küsse sind unschuldige Vergnügen.
Gott Amor, ihr Patron, soll die Verliebten auch

Durch eines Pastors Hand, nach löblichem Gebrauch,
Vor allem Volk nun bald zusammenfügen.

„Verdammt sey die Geschwätzigkeit!
Wenn werden wir einmahl das Märchen hören?
Zur That! zur That! — schreyt Leser, immer schreyt!
Ich lasse mich nicht stören.
Ein wenig Weiblichkeit
Ist wohl erlaubt dem freundlichen Erzähler,
Wie jeder weiß, und ganz gewiß kein Fehler.

Um fortzufahren nun, wo wir geblieben sind.
Der andre Morgen war des Sommers schönstes Kind,

Aurora

Aurora stieg so zärtlich an den Himmel,
Wie in Arkadien sie sich zu zeigen pflegt,
Die Bienen taumelten in reizendem Gewimmel
Auf Rosen hin und her, von linder Luft bewegt
Kroch Blumengeist in alle Sinnen;
Und Seele, die versteinert lag
Im Busen, mußte hier bey Philomelens Schlag
Mit süssem Leben durch entzückte Nerven rinnen.
Die Sonne schwamm in rosenfarbner Fluth,
Wie Gottesmajestät, mit Strahlen voller Gluth
Am Horizont herauf --- und alle Wesen schwiegen
Geblendet von dem Glanz, und staunten vor Vergnügen,
Und beteten in ihr den grossen Schöpfer an,
Da sie nichts göttlichers vor ihren Strahlen sahn.

Erweckt von ihren-Blicken
Gieng Franz in seinen Garten hin,
Ihm folgte seine Charitin,
Um Kirschen abzupflücken.
Sie pflückten sie herab so unverletzt,
Wie die Natur sie an den Zweig gesetzt,
Für unsern General zu einem Leckerbissen.
Durch wen sie werden übersandt,
Wird man vermuthlich wissen.

Lisette legte sie mit strenger Wahl
Nun in ein Körbchen hin --- wie Mengs es würde bilden
In einer Flora Hand auf paphischen Gefilden
Voll Kirschen nach dem schönsten Ideal ---

So sah das Körbchen man in ihren Fingern
schweben.
Die Kirschen lächelten darinn mit süssern Leben,
An keiner durft' ein Fehlchen seyn.
Der gute Franz kann sich nicht satt darüber freun.

Jetzt hüpft sie fort, und wirft um ihre schö-
nen Glieder
Ihr schönstes Röckchen, zieht ihr bestes Mieder
Und grünes Wämschen an, verhüllt den Busen,
den
Man ohne Hülle möchte sehn,
Und knüpft um ihren Hut, der erst von frischen
Garben
Geflochten war, noch neue Bänderchen
Von lauter schönen bunten Farben;

Und

Und springt zur nahen Quelle hin
Und wäscht sich Händ' und Wangen;
Und diese glaubte, statt der Hand der Schäferin,
Die sanfteste der Blumen zu empfangen.
Nun fliegt sie noch mit blühendem Gesicht
Zum Vater, dieser kennt sich nicht
Vor Freuden, kann vor Lust kaum Athem holen,
Und küßt wohl hundertmahl sein wunderschönes Kind
Dies eilt nun nach dem Schloß geschwind,
Das Körbchen an dem Arm, zu thun, was ihm befohlen.
Wie Nymphenhaftig ist ihr Lauf!
O wie die Wind' in's Röckchen wallen!
Ihr Aug', ihr Herz sucht ihren Peter auf,
Sie glaubt ihm so geputzt noch besser zu gefallen.

Lisette kömmt in's Schloß, man führt in einen Saal,
Wohin die Herren sich zum Morgenschmaus begeben,
Geschwind sie vor den General.
Sie fängt aus Schüchternheit ein wenig an zu beben,
Und nähert sich, macht einen Reverenz
Erröthend, nach der Art der Charitinnen --
„Willkommen, schönes Kind! --- rief Ihro Excellenz ---
Die Wollust fließt aus ihr in aller Herren Sinnen.
Das ländliche Geschenk reicht sie dem General,
Wurd' immer röther, schöner immer ---
So reizend war das schönste Frauenzimmer
Miß Hebe nie bey Tisch' im griechschen Göttersaal.

Je länger man sie sieht, je grösser das Erstaunen;
Und links und rechts hört man sich in die Ohren raunen:
Wie frisch sie ist! wie reizend! -- himmlisch schön!
Die Herren Wölfe sind bereit schon zum Verschlingen;
Man sieht in ihnen schon sich die Begierden blähn,
Vom Kopf' ins Herz, vom Herzen weiter dringen.
Potz tausend! rief ein junger Tagedieb,
Und dieser war euch keiner von den Zwergen!
Welch eine schöne Brust muß dieses Tuch verbergen!
Der Mahler, welcher hier allein nicht müßig blieb,
Hatt' eine Venus jetzt zu mahlen,
Der Käufer war bereit, sie theuer zu bezahlen.

Lisette war ihm mehr, als alles Ideal,
Sie nackend mocht' er abkopiren.
Er trug es vor. Das Ding gefiel dem General.
Nun wohl, mein Freund! sprach er, sie sollen
abkopiren!
Und alle schrien: Man muß sie abkopiren.

Drauf drang auch der Prälat. „Abzeichnen
muß man sie!
Das Nackende sprach er, erleichtert's dem Genie.
Herr Mahler hat sehr Recht, den Riß von ihr zu
nehmen!„
Und Jeder will dies sehn, und Niemand will sich
schämen.

Der Probst allein, der nie die Heucheley
vergaß,

Em-

Empörte sich, und sprach: „Nein! meine Herrn
bedenken
Sie doch, wie sie die Unschuld würden kränken!
Daß man, seit dem Herr Adam Feigen aß,
So nackend nicht darf sehn die jungen Schönen,
Will ich hier nicht erwehnen.
Voltair', ihr grosser Gott, Apoll und Tris-
megist,
Hat sie zu gut belehrt, daß dieses Fabel ist.
Allein der Tugend bester Saame
Kam nicht umsonst in ihre Brust!
Die Tugend ist für sie kein leerer Name!
Die Tugend und ihr Stand verbietet diese Lust!
Das Nackende verführt die schönsten Herzen,
Verblendet den scharfsichtigsten Verstand.

Zwölf Augen sangen hier sich süssen Gift, mit
Schmerzen
Ist Jeder ganz gewiß bey'm ersten Blick entbrannt.
Und wollten sie so sehr die Würde wohl verlieren,
Wie Hirsche brunsten hier, und kämpfen gleich
den Stieren? --- „

Die Herren hörten's nicht; (*) allein der
Mahler sprach:
„Hochwürdiger, ihr Widerspruch ist schwach.
Man schließt sehr leicht von sich auf Alle!
So schloß sehr oft der Theologen Schaar
Vom Anbeginn der Welt mit ziemlich leerem
Schalle

Bis

(*) Sonst würde der Hippias vermuthlich das letztere auch nicht gesagt haben.

Bis auf den heutgen Tag, und schloß sehr selten
wahr.

Wer gab in Griechenland den Weisen in dem
Schönen
Und Guten Unterricht?
Die nackenden Bathylle, die Helenen.
Das Nackende verderbt die Herzen nicht.
Praxiteles und Phidias, Apelles
Und Zeuxis und Protogenes,
Anakreon und Sokrates ---
Die tranken von dem reinsten Geist des Quelles!
Genieen flogen auf zum höchsten Ideal
Des Schönen, zu dem Wesentlichen,
Wie's richtig Plato nennt; und dem Original

Hat die Kopie am Werthe nie geglichen.
Jetzt müssen wir das Göttliche von Brust
Und Hüften und --- warum soll ich's nicht nennen?
Und schöner Mädchenschaam zu kennen,
Hinreisen nach Florenz; und theuer kömmt die Lust. - - „ „

„ „ Herr Mahler, Schönheit ist bey weitem noch nicht Tugend! „ „

„ „ Und ich, Herr Probst, behaupte, daß sie's sey!
Die Griechen lehrten: Schön und Gut ist einerley. „ ---

„ „ Herr Mahler, schön ist oft die Jugend,
Doch selten ist sie laster frey. --- „ „

„ „ Was wollen sie mit ihrem Wörtchen Tugend?

Lykurg,

Lykurg, ein Gott, kein Erdenmann,
Der kein Gesetz umsonst ersann,
Befahl: Die Mädchen sollen ringen
Ganz nackend jede Frühlingszeit,
Indeß die Jungen dazu singen:
Ist dies geschehn, so wetteringen
Die Jungen eben so, wozu die Mädchen
singen.
Und dies geschah mit grosser Sittsamkeit.
Durch dieses Grundgesetz ist Sparta hoch gestiegen
An Tugend, Mäßigung, an Freyheit, Macht und
Ruhm!
Da konnte kein Gesicht die Hüften schöner lügen! -- „ „

„ „ Wir wollen uns darüber nicht bekriegen!
Die Schönheit ist der Mahler Eigenthum;

Doch nur die leibliche. Die Schönheit ist verschieden!

Herr Plato hat in nackenden Laiden

Die wesentliche nie, so viel ich weiß, gesucht;

Sie war erhabener Gedanken späte Frucht!

Ihm dieses Ideal vom schönsten Nichts zu geben,

Vermochten nie die Phrynen und die Heben:

Das Mahlen ist was anders, als Moral. (*)

Doch!

(*) Ich nehme keinen Antheil an beyder Herrn Streite. Halb mag der Mahler, und halb der Probst Recht haben. Beyde sprechen nur aus dem Hörensagen von dem wesentlichen Schönen des Plato, wie sie auch nicht anders sprechen konnten. Der Mahler hat Recht, wenn er sagt, Plato sey

vom

Doch! bilden sie sich nur ihr Ideal!

Für meine Herrn sey's immer Augenweide!

Es

vom Anschauen nackender Alcibiaden und Aspasien auf sein Ideal vom wesenlichen Schönen empor gestiegen; denn dieses läßt Plato selbst seinen Sokrates sagen; hingegen hat vielleicht auch der Probst Recht, wenn er das schönste Nichts nennt, und behauptet, daß man ein sehr besondrer Mann seyn müsse, um von dem Busen einer Aspasia auf das wesentliche Nichts in die Höhe steigen zu können. Der Raum ist hier zu enge, viel über dieses wesentliche Schöne zu sagen; ich hab' es schon an einem andern Orte gethan.

Es sieht's ja Niemand mehr! und was man nicht
gesehn --

Die Herren schweigen doch? -- das ist auch nicht
geschehn.

Ich bin so strenge nicht. Herunter mit dem Klei-
de! „„ --- (*)

Man

(*) Man muß sich an den Charakter des Probsts erinnern, sich die ganze Scene, und insbesondre die bezaubernde Reize Lisettens vorstellen, und die Ebbe und Fluth der wollüstigen Begierden in den Herzen der Söhne Adams kennen, um diese letztern Worte des Probsts nicht für unnatürlich zu halten. Gesagt hat er sie gewiß, darauf kann man sich verlassen.

Man trägt Lisetten nun das, was beschlos-
sen, vor.

Ein Donnerschlag fährt ihr in's Ohr,
Sie weint, und sucht, daß sie durch diesen Ker-
ker dringe ---
Allein die Arme hängt gefesselt in der Schlinge:
Der heilige Prälat verschloß die Thüren schon,
Da Probst und Mahler sich bestritten.
Vergebens war ihr Seufzen und ihr Bitten;
Die Wollust stürmete die Tugenden davon.
Der General erbarmt sich nicht der armen Schönen,
Die seine Knie' umschlingt, und badet fast in
Thränen.
Nichts hilft, und wenn sie sich zu Tode schrie;
Kurz, man entkleidet sie,

Die Bänder alle werden losgebunden —
O was für Schönheit wurde da gefunden!

Ihr abgezogner Hut läßt nun ihr langes Haar
Frey auf die Schulter wallen,
Der Busen läßt die Hülle fallen,
Das nackte Füßchen sucht, was seine Decke war.
Und endlich muß auch noch der Schleyer weichen,
Wohin die Schaam am letzten flieht,
Den Hymen weg allein mit keuschen Fingern zieht —
Hoch hielt ihn der Prälat zum stolzen Siegeszeichen.

Nie! warlich nie habt ihr so was gemacht,
Ihr Schöpfer Titian', Alban' und Raphaele!
Aus jedem Fleckchen athmet schöne Seele —
Kein Pinsel hat so was hervorgebracht,

Als dies Gesicht, die Brust umzittert von den
Haaren,
Ach! nur zu himmlisch für die Bande von Barbaren!

Auch ohne Sünde kann man eine Danae
So faselnackend sehn, als wie sie Gott erschaffen.
Prälaten freylich nicht! für keine Zwiebelpfaffen (*)
Hat, wie sie selbst gestehn, der Schöpfer sie erschaffen,
Quartill' ist mehr für sie, als nackte Grazie ---
O Leser, mahle dir ein himmlisches Gewächse,

Ganz

(*) Das sind Priester, welche die Geheimnisse der christlichen Religion eben so betrügerisch lehren, wie die Aegyptischen die Anbetung einer Zwiebel lehrten. Kein wahrer Priester der Gottheit wird sich folglich durch diese Stelle für beleidigt halten.

Ganz in Begeisterung, in deiner Phantasie!

Ein reizender Kontur umfliesse jede Flechse,
Wie Meister Ariost ihn hat besungen nie:
Laß ihn der Unschuld Roth entzückend dir beseelen,
Und Alabasterglanz mit Rosen sich vermählen.
O tausend Schätze könnt' in's Geistes Magazin
Von Idealen sich ein Titian hier saugen!
Der Anblick ist gemacht von der Natur für ihn,
Für Gleimen und für mich, und unsers Peters Augen.
Lisette hatte jetzt dies Alter blühen sehn,
Wo jede Schönheit reift, wie Knospe zu der Blume,
Wo die Natur nicht mehr kann weiter gehn,
Und Liebesgöttern giebt ihr Werk zum Eigenthume,
Um der Empfindung Feu'r ihm in das Herz zu
wehn.

Die

Die Herren dachten hier nicht an dergleichen Sachen;
Die bleiben ewiglich an Geistes Augen blind;
Doch rathet, was der General ersinnt?
Der Teufel hätt' es selbst nicht ärger können machen.

Wem fallen nicht die schlimmen Kirschen ein?
Er läßt sie auf den Boden streun,
Lisette soll sie nun ins Körbchen wieder sammlen,
Sie mag auch noch so süsse Bitten stammlen.
Welch eine Marter für ihr Herz!
Für ihre Keuschheit welch ein Schmerz!
Wie kann sie widerstehn? Entblößet vom Gewande

War zur Vertheidigung ein Mädchen nie im
Stande.

Die Thränen helfen nichts; so will's der General.

Sie soll bald da, bald dorthin wandern,

Auflesen eine nach der andern,

Und in das Körbchen thun, und --- eine auf
einmahl.

Jetzt fängt sie an, zu thun, was ihr befohlen.

Sie bücket sich, geht vorwärts, hinter sich,

Und rechts, und links --- und greift nach glühnden Kohlen --

Wie Täubchen stehlen, geht sie weiter furchtsamlich,

Zeigt

Zeigt immer, was man kaum mit Liebe
Und mit Beständigkeit erhält,
Was keinem Bräutigam so ganz ins Auge fällt,
Und ewiglich verborgen bliebe.

Enthüllt ist jeder Reiz: da wallen auf der Brust,
Gleich Sonnen, Kugeln, weiß wie Blüth' auf Pfirsichbäumen --
O wie so frisch daraus der Liebe Knospen keimen!
Unschuldig blickt hervor der Polstern jeder Lust,
Bey dessen Aufgang die Begierden schäumen --
So schön, ein Vinci (*) konnt' ihn nie so schön sich träumen:

(*) Leonhard von Vinci, ein Florentinischer Mahler,

Unschuldig, wie ein Kind, das noch zu lächeln
scheint,
Wenn schon vor seinem Tod Mamachen ängstlich
weint.
Wie Merzenschnee beglänzt von Morgenröthe
Sind Arm' und Rücken anzuschaun;
Und Hüften --- da zerränn' in Wonn' ein Faun
Ich glaube, daß hier mancher Cato thäte,

Was

Mahler, oder vielmehr ein allgemeines Genie, dessen wollüstige Gemählde für Leo X. und Franz I. den mehrsten meiner Leser bekannt seyn werden.

Was Della Casa (*) sang, und Lucian uns pries (**)

Und Plato allen grossen Helden,

(*) *Giovanni della Casa*, Erzbischof von Benevent, hat ein berühmtes Kapitel *sopra il forno* geschrieben, welches aber doch selten geworden ist. Wer dergleichen Schriften für einen Schatz hält, kann sie alle zusammen in den drey Büchern der *Opere Burlesche di Mess. Berni* finden. Er hat dann nicht nöthig, wenn er die Sprache der Priester von Venedig versteht, die Priapejen der Franzosen sich mit vielen Kosten anzuschaffen.

(**) Uns Philosophen nämlich, in seiner Disputation über die Liebe.

Wie seiner Republik Gesetze weislich melden,

Doch nur bey Knaben machen ließ. (*)

Gebt eurer Phantasie die allerhöchsten Schwünge,

Und schwindelt bis in Jovis Heiligthum,

Und

(*) Diese satyrische Stelle ist ein wenig zu muthwillig. Der Verfasser glaubte, das nämliche Privilegium zu haben, welches die Italiäner und Franzosen ihren Erzählern vergönnen; aber er hätte nicht vergessen sollen, daß er in Deutschland, und nicht allein für Berlin, erzähle. Das Horazische *ludentem verba lasciva decent* mag ihn entschuldigen.

Und seht euch nach dem schönsten Wesen um,

Dem schönsten der erschaffnen Dinge! ---

Kleinasien und Griechenland,

Und Gegenden, wo Yemens Lüfte schweben --

Wie der Harmonika (*) geträumte Töne beben --

(*) Die Harmonika ist ein musikalisches Instrument, aus gläsernen Glocken zusammen gesetzt, deren sanfte, feste Töne, in einer Pergolesischen Melodie, den singensten Flöten- und Lautenton verscheuchen; und unsre Geister mit den süssesten Wellen der Entzückung aus allen Paradiesen der Erde gen Himmel wallen.

So lind durch Myrthen hin -- wo Geist von Chios
Reben
Der Stoff zu Menschen ist -- wo Götter Hand in
Hand
Mit Charitinnen gehn -- nur diese Länder haben
So was, und selten, wie Lisetten, vorgebracht:
Vielweniger ein Land vom Winter halb begraben,
Und halb von einer trüben Nacht.

Kein Mahler kann den Reiz euch allen mahlen,
Der Anna (*) Sänger singen nicht!
Lisette

(*) Eine Anspielung auf eins der schönsten lyrischen Gedichte des Gottes Metastasio, welches die Aufschrift hat: *Canto Epitalamico*

Lisette muß ihn selbst in enre Sinnen strahlen,
Und eurer Phantasie bezauberndstes Gesicht ---
In frischer Blüthe steht noch alles ungenossen,
Davon bey'm ersten Blick das Auge trunken ist,
Und dir, wenn du noch nicht gestorben bist,
Im Lesen schon das Herz von Wollust überflossen.

Zwey Dingerchen entrollten hier
Von diesen schlimmen Früchten ihr,
Und zwar die reifesten von allen,
So roth, als wären sie von ihrer Brust gefallen.

mico per le nozze degli Eccell. S. Antonio Pignatelli & D. Anna Francesca Pinelli.

Sie weiß nicht, wie sie die erhaschen will,
Wagt einen Schritt, und zween, hohlt Athem,
stehet still,
Erhascht die Stiel', entfernet sich geschwinde,
Bemerket jedes Blick, sucht ihn zu hintergehn --
Doch ein gewisser Gott spielt mit dem armen
Kinde,
Und lacht der List, und führt es bald
Zur Traufe von dem Regen ---
Vermeiden kann sie nicht den Hinterhalt,
Verbirgt sie was den einen im Bewegen,
So sehn's die andern insgesammt;
Flieht sie den General, so sehn's die Tagediebe,
Und Jeder wird zur Brunst entflammt.

Ein jeder Schatz im Heiligthum der Liebe,
Das Heiligste der Schönheit auf der Welt,
Sie mag es, wie sie will, nur machen,
Wird hundertmahl dem Auge vorgestellt,
Und allen Sinnen, die wie Teufel wachen.
Der Reiz, der jetzt gebohren ist,
Ist schöner noch, als der, den man vermißt —

„Das ist ein wahres Fest für Auserwählte!
Was dieses für ein herrlichs Ende hat! —
Rief wonnetaumelnd der Prälat,
Den Wollust unausstehlich quälte —
Nein! hundert Pistoletten nähm' ich nicht darum!„

Ein Ritter setzt zum Scherz noch funfzig drüber;
Die andern blieben auch nicht stumm,
Und jeder steigerte den andern über.
Oft schielt der stolze Probst gleich einem Judas
hin,
Der Kitzel sticht auch ihn nach unsrer Schäferin.
Der Mahler hat, von seiner Kunst entglommen,
Nunmehr den Riß, mit ernstem Amtsgesicht,
Von ihr zur Venus abgenommen.
In einem Winkel ohne Licht
Ruft noch ein Korporal, von dem man nichts
gerochen,
Vom Stachel süsser Lust zu Tode fast gestochen:
„Ein halbes Jahr nähm' ich die Löhnung nicht,

Und solt' ich meine Kost erhacken und ergraben,
Um diese Herzenslust zu haben!„

Nun hört erst, was der alte Pachter spricht.
Man muß ihn sitzen sehn vor allen Dingen
In seinem langen Stuhl, und mit den Augen springen
Auf ihrem Leib' herum; dann hören, was er spricht.
„„Nein! sprach er, als ein erzerfahrner Kenner,
Nur Puppen siehet man bey dir, Herr Korsika! (*)
Ich habe nichts gesehn von dieser Stärke da

Im

(*) Bey diesem Herrn werden zu Berlin die Bälle gehalten.

Im Nackenden! selbst in der Opera!

Und was noch mehr — sogar jenseits dem Bren-
ner. (*)

Was ich gesehn, weicht hier zurück. „„

Nun schätzt er einzeln jedes Stück.

So viel giebt er für ihre Lenden,

So viel für Brust, so viel für Fuß —

Und dabey läßt's der Cynikus,

In seinem Eyfer nicht bewenden,

Wie jeder leichtlich schließt —

So viel für das, was unaussprechlich ist.

Bey jeder Wendung steigert er, als Prahler,

Und seine Summe steigt auf tausend Thaler.

Doch

(*) Ein langer Berg vor Italien.

Doch unterdessen ist das Körbchen noch nicht
voll,
Und jedes Auge lechzt, noch neuen Reiz zu sehen,
Vergebens ist hier alles Flehen,
Der Wollust Rausch macht Jeden toll,
Und Herz und Seele wüthen
Bey jeder Zähre mehr, die sie voll Unschuld
weint —
Dem Frühlingshimmel gleich, wenn dort die Son-
ne scheint,
Und hier ein Schauer fällt auf Rosen durch die
Blüthen,
Entzückt die wilden Herrn ihr himmlisches Gesicht,
Bald kömmt ein Blitz daraus, und bald ein sanf-
tes Licht.

Lisette.

Lisette, tröste dich! nur deine Kleider
nahm er!
Die Ehre bleibt! Du bist vor Peters Augen
rein! ---
Kann höher noch ein Grad der Unschuld seyn?
Lisett' ist nackend noch sittsamer,
Und hüllt sich in die Schaam, als einen Schley-
er ein.

Die Unschuld rührt in diesem Augenblicke
Selbst unsern General,
Er sieht, daß er gefehlt, bedauert ihr Ge-
schicke,
Das Mitleid fängt nun auf einmahl
In seinem Busen an zu leben,

Er läßt der Schäferin ihr ländliches Gewand
Ungnädig auf sich selbst und alle, wiedergeben,
Führt groß, wie Scipio, sie nun mit eigner
Hand
In ein Gemach, und --- kehrt sich an die
Spectatores.

„„ Potz Wetter! rief er aus, mit Augen
voller Gluth,
Wie? bin ich euer Narr? ich will euch lehren
Mores!
Denkt ihr, ich sey für euch zum Kuppeln gut?
Wahrhaftig! eine schöne Rolle!
Daß ich euch Hengste da nach Lust bedienen solle!

Meint ihr, ich habe hier, wie jener Salomo,
Die Zimmer alle voll von sechzehnjähr'gen Din-
gern?
Nein, meine Herrn! hier lebt man nicht also!
Ich muß die grosse Lust ein wenig euch verringern!
Ein Jeder soll den Tax, den er gesetzt,
Für's Anschaun dieser nackten Schönen,
Die ihr Gesicht mit Thränen noch benetzt,
Bezahlen, um sich wieder auszusöhnen;
Und dies zwar gleich! frisch auf der That!
Ich kann ihn einem Jeden sagen.
Der Donner soll mich gleich erschlagen,
Wenn einer geht, eh' er bezahlet hat!

Ihr alle habt euch selbst das Urthel ausgesprochen,
Erfüllt's, und machet gut, was ich durch euch
verbrochen. (*) „„

„„Wie? was? schrie der Prälat, das wär
ein feines Spiel!
Bey'm Teufel! in Berlin giebt's tausend schöne
Nymphen,

(*) Man wird unserm Held seine kriegrische Sprache verzeihn, wenn man bedenkt, daß keine andre auf seine Zuhörer einen Eindruck machen konnte, wie gleich der Prälat beweist.

Die warlich sich von der nicht werden lassen schim-
pfen!
Da nimmt ein Bataillon für mehr nicht halb so
viel!„„

„„Euch alle soll der Teufel hohlen!
Antwortet Strahl mit wüthendem Gesicht,
Eröfnet einen Schrank, und nimmt ein Paar Pi-
stolen.
Die Würkung ist geschwind; nicht einer widerspricht,
Ein Jeder schlägt die Augen furchtsam nieder,
Verbirgt die Hand, und bringt voll Gold sie
wieder.
Die Ritter zählen flugs großmüthig ihr Gebot,

Nicht

Nicht minder der Prälat; denn hier ist nicht zu
scherzen,
Wo mit gespanntem Hahn schon die Pistole droht.
Doch keiner zählt sein Gold mit so vergnügtem
Herzen,
Als unser Pachter da, der alte Cynikus,
Ob er darunter gleich das meiste zahlen muß.
Er hatte gnug gethan der goldnen Venus Werke,
Und dient' ihr jetzt mit Geld, statt jugendlicher
Stärke.
Auch aus der Ecke trat der alte Korporal
Hervor mit zweenen Friedrichsdoren,
Und überreichte sie gebückt dem General,
Als hätt' er ohne sie den Kopf verlohren.

Der stolze Probst muß, wie Prälat,

Für seine Wollust auch bezahlen.

Der Mahler ganz allein, der nur gezeichnet hat,

Zu Gunst der schönen Kunst zu mahlen,

Ist frey, weil, wie ihr es schon wißt,

Sein Beutelchen verdächtig ist.

Noch will der General an sich Lisetten rächen,

Man sieht ihn selbst sich nun ein strenges Urtheil sprechen.

Sein Herz war Löwenherz, doch quoll der feinste Geist

Der Menschlichkeit daraus in seine starken Sehnen:

Halb war er Hannibal, das übrige war Kleist —

Drum rührten ihn erst spät, doch stark, Lisettens Thränen.

Sechs tausend Thaler trägt er zärtlich zu ihr hin,

Und will abbittend ihr das Gold ins Körbchen legen. (*) ---

 „„Behalt

(*) Dies sey genug zur Apologie dieses grossen Manns. In Griechenland hätte leicht ein Xenophon in dem nämlichen Falle diese Sünde begehen können. Das Vergnügen würde auch hier unschuldiger gewesen seyn, wenn nicht ein Prälat, und ein Probst, und vier baumstarke Müßiggänger aus der Nachbarschaft es mit genossen hätten. Aber wie

„„Behalt' es nur! spricht unsre Schäferin,
Du Felsenherz! mich fängt kein goldner Regen!
Zu dir komm' ich, als einem heilgen Mann,
Und überbringe dir ein ländliches Geschenke,
So gut, als es mein Vater geben kann;
Und da ich mir in dir den besten Schutzgott denke,
Gebrauchst du meine Schüchternheit,
Um zu beschimpfen mich, mich äusserst zu entehren!
Da du die Unschuld soltest ehren,

Verwelkst

wie kann ein sechs und dreyßigjähriger Alcibiades immer die Vernunft mit einem Senekaischen Spiesse vor dem Herzen und den Sinnen Wache halten lassen?

Verwelkst die Blüthe du von meiner Lebenszeit.

Der Tugend Früchte sind nun auf einmahl verlohren!

Unwürdig hast du mich auf stets des Blicks gemacht

Des einz'gen Sterblichen, für den ich war gebohren!

Mir selbst hast du mich nun verhaßt gemacht,

Um meinen Peter hast du mich gebracht,

Er hatte mich, ich ihn zu lieben auserkohren.„(*)

(*) So sprach sie, die schöne Tochter der Natur; und wer es nicht glauben will, der reise nach Pankon, und höre sie sprechen, und mit den Tönen einer Schmeling oder Cuzzoni

Nun rinnen Thränen, wie ein Bach,
Von jeder Wang' herab; aufreisset sie die Riegel,
Läuft schluchzend von ihm fort: vergebens folgt er nach,
Die Furcht gab ihrer Unschuld Flügel.

Den Augenblick muß Peter her.
„„ Dein Lieschen sah' ich heut von ohngefehr;
Ihr sollt euch beyde zärtlich lieben.
Heyrathe sie, nimm diese Summe hier,
Die Hochzeit soll nicht länger sich verschieben;
Allein, dabey befehl' ich dir,

Kein

Cuzzoni, Gleims und Hagedorns und Utzens Lieder singen.

Kein Wörtchen ihr davon zu sagen,
Bis nach den ersten Hochzeittagen.
Geh hin, mein Sohn, gehorche mir!
Ihr seyd ein schönes Paar; sey glücklich, leb' in Freuden!
Ein König sollte dich beneiden. „ „

Ich mahlte gern dem General zu Fuß,
Ganz ausser sich ins Paradies entrissen,
Hier unsern Peter ab; allein, man wird schon wissen,
Was in dergleichem Fall geschehen muß.
Nun trägt er schnell das Päkchen mit dem Golde
Hin in sein Haus, und läuft geschwind

Zu Franzen, bittet um sein Kind,
Um seine schöne, liebe Holde ---
Kein Sterblicher sey mehr, als er, Lisettens werth;
Beredter spricht er hier, als alle Demosthene,
Die Phrasen insgesammt, die heisse Liebe lehrt,
Die glühnde Wange spricht, im Auge spricht die Thräne;
Die Geister fliegen all' in seinem Leib' herum —
Kurz; Franz giebt Petern sie zu seinem Eigenthum.

Dreymahl will schon Lisett' erröthend sagen,
Was ihr geschehn, es hüpft ihr auf die Zung' empor;
Doch dreymahl sagt ihr Amor leis' ins Ohr:

Es nicht zu thun; sie läßt ihn nicht mehr klagen,
Sie liebt, sie saget Ja. Und wider Willen
Hätt' es kein Mädchen hier gethan.
Der künftge Morgen soll schon ihre Quaalen stillen,
Und Peter springt vor Freuden Decken an.

Den andern Tag, als sie des Priesters Segen,
Um ohne Sünde sich ins Ehebett' zu legen,
Empfangen, hält ihr Peter sich nicht mehr,
Und trägt im Sprung das schöne Päkchen her,
In welchem lauter goldne Friedrichs waren;
Zählt sie Lisetten vor, nennt ihr den General,
Und will vor Herrlichkeit hinauf gen Himmel
fahren,

Und benedeyt ihn mehr, als tausendmahl.

Das Blut steigt hier Lisetten in's Gesichte,
Doch Peter macht den Zorn geschwind zunichte;
Die Wonne schwellt ihr Herz so sehr, daß sie vergißt,
Was kurz vorher dafür im Schloß geschehen ist.

Wenn die Natur in reinerm Sonnenlichte,
Wie Paphos Göttin aus dem Bade schlüpft,
Gleich Liebesgöttern um sie jeder Vogel hüpft,
Nach strahlenschwangern, donnernden Gewittern:
Dann scheucht ein süß'rer Ruch von Rosen Furcht und Zittern.

Wir Kinder der Natur vergessen jede Quaal
Bey eines Freundes Kuß, bey einem kleinen Mahl,

Bey einem Wonneschlag von Philomelen; (*)
Und sollte Lieschen wohl sich hier noch länger quälen?

„„ Und wie man sieht, so hat sie nichts er-
zählt? „ „
Hat denn darinnen sie gefehlt?
Die Hölle sollte sie in Peters Brust erzählen?
Das Beste war Verschwiegenheit.
Warum bey Hochzeitfest und Tanze

Die

(*) Durch diese Philosophie machten Alexander, Hannibal, Cäsar, Karl der Große, und der größte Held der Deutschen, ihre Krieger unüberwindlich, und die weisen Philosophen ihre Schüler glückselig.

Die göttlichste Glückseligkeit
Um nichts zu schlagen in die Schanze?
Nichts konnte Pachter und Prälat;
Das Röschen ist noch ganz in Peters Hand ge-
kommen,
Und seine Schönheit hat,
Indem er's brach, noch zugenommen.
Glückselig können sie, vielleicht auf Lebenszeit,
Wie Türkenheiligen nun leben und sich küssen.
Sechs Tausend ist für sie nicht eine Kleinigkeit,
Und trägt nicht wenig bey, ihr Leben zu geniessen.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

5 Bg
Fä

8

Max S
München

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Heinse, Wilhelm,

Die Kirschen

Berlin 1773

Rem.IV 2300
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10781594-7
VD18 14676915-001